

## Vorbemerkung des Autors

### *Warum sollte der geneigte Leser dieses scheinbar nicht zur Romanhandlung gehörende Buch überhaupt zur Kenntnis nehmen?*

Drei Argumente könnten der Ausgangspunkt für Aufmerksamkeit werden...

Zuerst einmal benötigte der Autor für seinen historischen Roman Kenntnisse der belegten und nachgewiesenen Ereignisse, wollte er den Roman nahe der historischen Wahrheit ansiedeln ...

Deshalb war er gezwungen, alle möglichen und nützlichen Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen, die da wären Museumsbesuche, Fachliteratur, weitere Veröffentlichungen, sowie Wikipedia im Internet zusammenzutragen und zu einer, für den Roman gültigen historischen Arbeitshypothese zusammenzufassen.

Eine Materialsammlung war unbedingt erforderlich, also mussten die erlangten Informationen geordnet und die ‚interessanten‘ Aspekte gekennzeichnet werden. In diesem Arbeitsstadium entstand ein eigenes Bild des Lebens dieser Zeit und der Konfrontation der Barbaren mit dem Imperium Romanum.

Warum sollte der Autor diese Materialsammlung in Form eines Kompendiums nicht auch dem interessierten Leser zur Verfügung stellen, wenn dieser doch sonst kaum, ohne größere Anstrengungen, an historisch glaubwürdige Informationen gelangen würde?

Der dritte Aspekt ist vielleicht nur für Leser mit außerordentlich großem historischem Interesse von Bedeutung. Selbst die Beschreibungen im Rahmen dieses Textes sind spannend, erkenntnisreich und mitunter auch manchmal etwas überraschend und bestimmt nicht so trocken, wie der geneigte Leser befürchtet.

Mir hat es Spaß gemacht, dieses Buch zusammenzustellen!

Natürlich wäre es sehr einfach, interessante Textpassagen von Wikipedia abzukupfern, Texte aus der Fachliteratur, dem Reallexikon oder anderen Materialien abzuschreiben und dann zusammenzufügen. Ich gestehe, dass ich zu Anfang meiner Arbeit auch nicht anders verfuhr.

In meiner erstmaligen Veröffentlichung der ersten Romanteile verarbeitete ich derart gewonnene Erkenntnisse in sogenannten Kopftexten, die ich vor jedem neuen Kapitel mit historischen Erkenntnissen, bekannten und belegten Ereignissen oder auch, aus dem Studium der Geschichte gewonnenen Schlussfolgerungen zu einem verständlichen Rahmen meiner Romanhandlungen abbildete.

In diesem Arbeitsprozess formulierte ich gewonnene Erkenntnisse mit eigenen Worten, was nicht bedeutet, dass nicht auch mal ein einfach kopierter Satz darin enthalten sein könnte...

Meine Materialsammlung zur Arbeitshypothese wuchs von Jahr zu Jahr. Der Umfang zwang mich letztlich, eine neue Form der Mitteilung an meine Leser zu finden und eine Kritik veranlasste mich, von der bisher verwendeten Form abzuweichen.

Um dem geneigten Leser trotzdem die Möglichkeit zu bieten, sich in die damalige Zeit hineinzufinden, entschloss ich mich deshalb, alle meine dazu gewonnenen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zum Zeitraum und zu den Orten der Handlung, sowie auch zu den sonstigen Themen wie Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Militär, Kultur, Lebensweise und Religion unter dem Titel

### WAS SICH NOCH ZU WISSEN LOHNT ...

in einem selbständigen Buchexemplar zusammenzufassen.

Für die Darstellung wählte ich die Form eines Fragenkomplexes, in dem ich dann die oben benannten, nach meiner Meinung relevanten Themen, zu beantworten versuche.

Ich war erstaunt, welchen Umfang selbst dieses Exemplar erreichte und weil auch dieses ‚Buch der Erklärungen‘ zusammengestellt, geschrieben, gedruckt und verlegt werden musste, komme ich nicht um einen Kostenbeitrag für den interessierten Leser herum. Ich bitte dafür um Verständnis.

Der Roman „**Die Legende vom Hermunduren**“ ist ein Fortsetzungsroman, dessen bisher erschienene Titel

Teil 1 „**Botschaft des Unheils**“

Teil 2 „**Zorn der Sippen**“

Teil 3 „**Schatten des Hunno**“

Teil 4 „**Pakt der Huntare**“

Teil 5 „**Dolch der Vergeltung**“

überarbeitet und in dieser Form neu verlegt wurden.

Auch die Fortsetzungen

Teil 6 „**Die Verlorenen**“

Teil 7 „**Adler der Evocati**“

Teil 8 „**Fluch des Tribuns**“

Teil 9 „**Der Frieden Roms**“

Teil 10 „**Das Herz der Hermunduren**“

knüpfen an die vorangegangenen Handlungen an und schildern die Erlebnisse der Haupthelden in den Wirren der nachfolgenden Zeit.

Der Romanzyklus findet in einem weiteren Komplex seine Fortsetzungen

Teil 11 „**Schild des Legat**“

Teil 12 „**Faust des Legat**“

Teil 13 „**Schwingen des Adlers**“

Teil 14 „**Erwachen der Gallier**“

Teil 15 „**Das Netz des Aquila**“

Doch auch mit Teil 15 ist das Ende der ‚Legende‘ noch nicht erreicht ...

**Nur brauchen diese neueren Manuskripte noch etwas mehr Zeit ...**

## 1.1 Was sich über die Römer, Germanen und Kelten zu wissen lohnt... (Antworten/Erläuterungen)

### 1. Welchen Göttern huldigten die Barbaren (Kelten)?

**I**n der historischen Forschung wird zunächst zwischen männlichen und weiblichen Gottheiten und Sagengestalten und im Weiteren einer territorialen Trennung gefolgt, wobei zwischen Gallisch, Britannisch, Kymrisch, Bretonisch und Gälisch unterschieden wird. Immerhin kamen 479 gelistete Götter und Sagengestalten zusammen und ob diese Aufzählung vollständig ist, wissen doch nur die Götter selbst...

Wir können die Götter mit der Zuordnung Britannisch, Kymrisch, Bretonisch und Gälisch vernachlässigen, weil diese ohne Bedeutung für die Handlung im Roman sind. Allein auf das europäische Festland bezogen kommt die stattlich Anzahl von 93 männlichen und 41 weiblichen Göttern zu Stande. Sich jeder dieser Gottheiten widmen zu wollen, verhindert der Charakter dieses Kompendium. Selbst die Unterscheidung nach dem Charakter der Gottheit sprengt jedwede Vorstellung.

Die Götterwelt der Kelten glänzt mit Vielfalt. Bestimmend ist die Vielzahl der regionalen Götter, was darauf schließen lässt, dass nahezu jeder keltische Stamm auf dem Festland eigene Götter verehrte. Trotzdem gibt es überregional verbreitete Gottheiten. Muttergottheiten nahmen unter den Kelten große Aufmerksamkeit in Anspruch, während Vatergottheiten geringerer Verbreitung unterlagen. Es sind die Kriegsgötter, die überwiegen und auch Gottheiten der Toten nehmen einen bedeutenden Rang ein. Verblüffend erscheint der hohe Anteil von Handwerksgöttern.

Im Folgenden wird auf einzelne ausgewählte Gottheiten und ihre berühmtesten Vertreter kurz eingegangen.

#### **Haupt - Stammesgottheit (Teutates, Esus),**

**Teutates** - Gott der keltischen Mythologie, der als ‚Vater des Stammes/Volkes‘ angesehen wird und zum Führer in Krieg und Frieden berufen ist. Nach der ‚Interpretatio Romana‘ (die römische Sitte, fremde Gottheiten durch Identifikation mit römischen Gottheiten der eigenen Religion einzuverleiben) steht er für Mars, den römischen Gott des Krieges, und Mercurius, den Götterboten (Gott der Händler & Diebe).

**Esus** - galt als ein keltischer Gott des Handels und der Wege, wurde aber mitunter auch als Kriegsgott verehrt. Eine Deutung im Rahmen der Interpretatio Romana ist schwierig. Als Verbreitungsgebiet ist das Territorium des Stammes der Esubier benannt, seine Bedeutung dürfte allerdings auch dessen Grenzen überschritten haben. Dem Gott werden Bräuche zuerkannt, die mit erhängten Menschen im Zusammenhang stehen.

### **Kriegsgottheit (Camulos, Cicollus, Cnabetius, Leucetius, Segomo),**

**Camulos** - ist eine keltische Gottheit, die mit dem römischen Kriegsgott Mars gleichgesetzt wird. Inschriften, diesem Gott gewidmet, fanden sich in Gallien, Germania Inferior (Harenatium), Germania Superior (Mogontiacum), sowie den Provinzen Britannia und Dakien.

**Cicollus** - Kriegsgott der keltischen Mythologie, dem römischen Mars gleichgesetzt. Von Größe und gewaltiger Kraft wird gesprochen. Verbreitung fand er in Gallien, den Stämmen der Raeter und Helvetier, sowie in Germania Inferior.

**Cnabetius** - Kriegsgott der keltischen Mythologie, dem römischen Mars gleichgesetzt. In ihm wird der verwundete Kriegsgott mit der Silberhand verehrt. Sein Verbreitungsgebiet reicht vom Saarland über das Land der Treverer bis nach Germania Superior.

**Leucetius** - keltischer Heil- und/oder Kriegsgott, dem römischen Kriegsgott Mars gleichgesetzt, wird er vor allem vom Stamm der Treverer, den Aresaken und Vangionen verehrt. Darauf basierend wurden Weihinschriften in Germania Superior (Mogontiacum, Augusta Treverorum, Borbetomagus, Argentorate) aufgefunden. Im Paar mit ihm wird zumeist die Göttin Nemetona genannt.

**Segomo** - ist der Name einer Kriegsgottheit aus Gallien, die seine Verbreitung im Gebiet der gallischen Stämme der Haeduer und Sequaner fand. Für diesen Gott standen die Attribute ‚Stärke‘, ‚Sieg‘ und der ‚Mächtige‘.

### **Stadtgottheit (Mogon -Mogontiacum, Atepomaros -Lugdunum),**

**Mogon** - wird als Heil- oder Sonnengott angebetet und in der Interpretatio Romana mit Apollon gleichgesetzt. Nach diesem Gott wurde das Kastell in Mogontiacum (Germania Superior) benannt. Ihm wird die Bedeutung der Macht und der Größe zugeordnet.

**Atepomaros** - ist der Name eines altkeltischen Gottes mit der synonymen Bedeutung ‚Pferd‘ und ‚groß‘. Er wird mit dem römischen Gott Mercurius gleichgesetzt. Nach einer keltischen Sage soll er für die Erbauung der Stadt Lugdunum gesorgt haben. Deshalb wurde er als Stadtgottheit von Lugdunum verehrt.

### **Heilgott (Grannus, Moritasgus),**

**Grannus** - ist ein weit verbreiteter Heilgott der Kelten, dem eine Verbindung zur Göttin Sirona zugeordnet und der selbst mit Apollon verglichen wird. Seine Verbreitung erstreckt sich über Germania Superior, Germania Inferior und Raetien. Als Attribute werden ihm ‚Macht‘ und ‚Schönheit‘ (Jüngling) zuerkannt.

**Moritasgus** - ist als keltischer Heilgott mit Apollon gleichgesetzt. Sein Verbreitungsgebiet liegt inmitten der Provinz Lugdunensis (Stamm der Senonen). Eine Bedeutung wird vom Drüsensekret des Dachses abgeleitet, welches von den Druiden als Heilmittel eingesetzt wird.

### **Himmels & Donnergott (Taranis)**

**Taranis** - ist ein keltischer Gott des Himmels, des Wetters und des Donners. Nach Überlieferungen stand er mit Teutates und Esus an der Spitze der keltischen Götterwelt. In der Götterwelt wird ihm Verwandtschaft zum germanischen Donnergott Donar/Thor zugeschrieben, gleichgesetzt wird er einmal mit Jupiter als Gott des Krieges und des Himmels, sowie zum Anderen mit Pluto (Dis Pater) als Unterweltgott erkannt. Die Opferung von Mensch und Tier ist zur Gewinnung seiner Zuneigung vorgeschrieben.

### **Gallo-römische Muttergöttinnen (Matronae),**

**Matronae** - sind nur in ihrer Mehrzahl benannte Muttergottheiten in Gallien, Germanien und Rom. Ihre Darstellung erfolgt in einer sitzenden Gruppe dreier Frauen, die für den Schutz der Familie, Fruchtbarkeit und Erfolg im Beruf stehen oder Dank für eine Rettung oder Heilung bezeugen. Die Matronae standen somit für Schutz, Beistand und Segen. Die Darstellung mit einer jüngeren und zwei älteren Frauen mit Obstkörben, Blumen oder Ähren deutet auf die Trinität (Dreiheit) von junge Frau, Mutter und alte Frau hin. Die Verbreitung des Matronenkult wird römischen Legionären germanischer Herkunft zugeschrieben, die diesem Kult an ihren jeweiligen Standorten huldigten. Der Matronenkult setzte um 70 n. Chr. ein und hielt bis etwa 240 n. Chr. an. Verständlich ist die Verehrung von Militärangehörigen, die eine lange Trennung von der Mutter aushalten mussten und sich oft nie wieder begegneten, weil die Dienstzeit in der Ferne weit länger war, als die Lebenserwartung einer damals lebenden Frau. Allein im Exercitus Germania Inferior wurden über 800 Matronensteine gefunden. Es gilt zu vermuten, dass der Kult aus dem Stammesgebiet der Ubier kam.

### **Stammes & Siegesgöttin (Nemetona),**

**Nemetona** - war eine keltische Göttin der Treverer, Aresaken und Vangionen. Eine Ableitung des Namens der Göttin weist auf den 'Heiligen Hain' hin. Nemetona wird auch als Göttin des Stammes der Nemeter angesehen und mit der römischen Göttin des Sieges Victoria gleichgesetzt.

### **Pferde & Fruchtbarkeitsgöttin (Epona),**

**Epona** - gilt für Römer als Göttin der Pferde und ist die keltische Göttin der Fruchtbarkeit. Ihre Verehrung war von langer Dauer und großer Verbreitung bis in die Spätantike, was etwa 60 Weiheinschriften belegen. Für die Römer in den Alae und die Wagenlenker war sie Schutzgöttin, Mutter und Landesgöttin, die in der Not Hilfe brachte. Sie wird auch verunglimpft und verspottet. Die römische Nobilität opferte der Göttin in kleinen Schreinen in der Nähe von Pferdeställen.

Es sind somit die Arten der Götter und auch die mächtigsten Gottheiten benannt, die den größten Einfluss auf die Stämme der Kelten des Festlandes ausübten.

Die hierarchische Form der keltischen Stämme spricht für eine religiöse Grundlage, in der ein Priesterkönigtum sich in weltliche und geistliche Herrschaft aufteilte. In den keltischen Stämmen bestimmte zu Caesars Zeit ein gewählter Amtsinhaber, ein Vergobret, über die Macht, während dem Druiden die Ausübung der Religion oblag. Das Kultpersonal unterlag einer Aufteilung in deren drei wichtigste Vertreter. Druiden besaßen angeblich Kenntnis vom göttlichen Wesen und verstanden dessen Sprache. Die ‚Vates‘ galten als Wahrsager und ‚Filid‘ waren Dichter und Sänger (Barden).

Auf dem Festland lebende Kelten kannten den Begriff ‚Druide‘ wohl gar nicht. Die sprachliche Herleitung des Wortes ist kompliziert und wird, wie so oft von den Historikern, nicht zu einer einheitlichen Folgerung ausgeprägt. Der Widerspruch bestimmt die Diskussion heutiger Wissenschaftler, zumal es nur eingeschränkte Überlieferungen gibt. Auch wenn das Wort ‚Druide‘ für die Festlandkelten unbekannt war, gab es diese Art des ‚Wissenden‘, des ‚weiter Sehenden‘ auch unter den dortigen Stämmen.

Ein Nachweis der Existenz ist schwierig, denn Gräber von Druiden wurden nicht gefunden und woran auch wäre zu erkennen, dass der dort Bestattete ein Druide war? Funde deuten daraufhin, dass es eine Schicht der Priester gegeben haben kann, wie diese aber auf dem Festland bezeichnet wurde, blieb uns bisher verborgen.

In der keltischen Gesellschaft gab es jedoch Personen solch umfangreichen Wissens mit dem Verständnis zur Anwendung. Deren Ausbildung umfasste ein breites Spektrum von Wissensgebieten, wie die Mythologie, Stammesgeschichte, Bräuche, Gebete und Traditionen, Wissen über Medizin oder praktiziertes Recht und auch das Wissen um das Besondere und die Herkunft oder Geschichte dieser Elite. Demzufolge finden sich derart mit Wissen Gesegnete in der Gesellschaft an unterschiedlichsten Einsatzgebieten. Sie waren Himmelsdeuter (Astrologen), Philosophen, Heilkundige, Rechtsgelehrte und auch Magier. Sich selbst verstanden sie als Nachfahren des Totengott Dis Pater.

Das zuverlässigste Wissen scheint *Gaius Iulius Caesar* anzubieten, ob aber alles seiner Überlieferungen geglaubt werden kann, steht in Frage. Caesar verfolgte Ziele und wenn ihm eine gegnerische Macht willkommen war, eigene Ansprüche zu verkünden, dann tat er dies und störte sich wenig an Tatsachen.

Somit ist eine vorkommende Erscheinung wie ein Druide ihm willkommen, wenn er davon ausgehende Gefahren darstellen oder auch Gründe seines Vorgehens herleiten kann. Caesar selbst sah in den Druiden Mitglieder des Adels der keltischen Stämme, die unter ihnen Erwählte in besonderer Form ausbildeten. Druidenwissen war im Kopf vorhandenes, anwendbares Wissen. Schriften gab es und gibt es kaum und folgt man Caesars Überlieferungen, dann dauerte die Ausbildung eines Druiden fast ein ganzes Leben lang, zumindest aber zwanzig

Jahre. Das Besondere war, dass der Druide sein Wissen, seine Erfahrung und auch sein Können im eigenen Kopf abspeicherte und dieses auch seinen Nachfolgern nur auf die gleiche Art vermittelte, durch sein gesprochenes Wort.

Grundlage der Religion der Kelten sind der ‚heilige Ort‘ und die ‚heilige Zeit‘.

Die Kelten gingen ihrem Glauben nicht unbedingt in Kirchen oder auch anders gearteten Tempeln nach. Ein Teil des Glaubens könnte in der freien Natur praktiziert worden sein. Tempel ähnliche Anlagen wurden allerdings auch aufgefunden. War der ‚heilige Ort‘ erst in Höhlen, an Gewässern, Sümpfen und Mooren, also markante Punkte der Landschaft im jeweiligen Stammesgebiet, gingen die Kelten in späterer Zeit dazu über, diese ‚Opferstätten‘ auszugestalten und in Kultstätten zu verwandeln. Wall, Graben und Palisaden schützten den sakralen Raum.

Die ‚heilige Zeit‘ scheint den Kelten von enormer Bedeutung, liegt doch nach einer Vermutung des zeitgenössischen Historikers *Plinius des Älteren* die Erschaffung eines keltischen Kalenders um 975 Jahre vor seiner Zeit. Der Historiker lebte von 23/24 bis 79 n. Chr. Seine Erkenntnis zur keltischen Zeitrechnung, die auf einer Periode von 30 Jahren beruht, schreibt den Kelten ziemlich exaktes Wissen zu den Zeitenläufen zu. Bestätigung fanden seine Überlegungen durch den im Jahr 1897 gefundenen Kalender von Coligny, dessen Herkunft auf das 1. bzw. 2. Jahrhundert n. Chr. datiert wurde.

Die grundsätzliche Unterscheidung in drei Systeme nennt den Lunarkalender, der sich an den Mondphasen orientiert und Jahreszeiten nicht einbezieht, den Solarkalender, dessen Grundlage die Position der Sonne darstellt und somit Ereignisse einbezieht, die sich ständig in der Natur vollziehen (Winter, Sommer, Regenzeiten), sowie letztlich den Lunisolarkalender der die Sonne als Basis wählt, das Jahr nach den Mondphasen aufteilt und einen Korrekturfaktor einbringt. Der keltische Kalender entspricht dem letzteren System, bei dem Sonne und Mond einbezogen sind und durch rechnerische Faktoren (Schaltmonat) eine Korrektur zu den in der Natur vorgefundenen Zyklen eingebracht wird.

Die Berücksichtigung von 12 Monaten in 355 Tagen für ein Jahr spricht für Kenntnisse zu den Himmelserscheinungen, die sich an Mondphasen orientieren. Der keltische Kalender bezieht aber auch die Sonnenphasen, wie Tagundnachtgleiche oder die Sonnenwende mit ein. Stimmt Plinius Berechnung, gelangten die Kelten schon frühzeitig und wesentlich näher an eine exakte Zeitbestimmung. Rom vollzog diesen Schritt erst um 46 v. Chr., mit dem julianischen Kalender des Gaius Julius Caesar, dem Vorläufer unseres heutigen gregorianischen Kalenders.

Die Kelten bedienten sich eines Gebetes in unbekannter Form, ob dabei eine Gestik Bedeutung besaß, ist nicht überliefert. Zaubersprüche waren auch bei ihnen übliche Praxis, deren Ziel die Schädigung eines Anderen oder einer Gruppe



oder gar Stammes. Wahrsagung oder Zukunftsdeutung bildeten ein breites Feld, dem auch die Opferschau an Tier und Mensch zugerechnet werden muss. Weissagungen aus dem Vogelflug oder anderen Beobachtungen in der Natur sind überliefert, dürften aber auch mit der Vernunft der Menschen dieser Zeit in Verbindung zu bringen sein.

Wenn Vögel gen Süden flogen, war es zumindest wahrscheinlich, dass auch Menschen günstige Bedingungen für eine Reise vorfinden sollten.kehrten die Vögel aus dem Süden zurück sprach das doch auch für beschwerliche Reisebedingungen.

In der Bestattung ihrer Toten folgten die Kelten lange ihren Bräuchen, ebenso in der Totenbeschwörung. Traumdeutung wurde vor allem dadurch praktiziert, dass der den Traum Suchende neben dem Grab des Toten schlief, von dem er eine Weissagung erwartete.

Die Kelten gestalteten den Weg der Toten mit Prunk und scheuten nicht davor zurück, auch Leben zu opfern. Jede Form der Opferung fand Anwendung. Herauszuheben sind Menschenopfer, die in früherer Zeit den gesamten Sklaven- oder Dienerbestand umfasst haben könnten. Ob das, bei der zumeist römischen Berichterstattung, aber auch tatsächlich den Umgang prägte, darf angezweifelt werden. Sicher wurden Menschenopfer dargebracht, von Rom wegen der Verabscheuung aber sicherlich aufgebauscht.

Für die Götter Teutates, Esus und Taranis sind Opferriten überliefert, genauso stimmen Überlieferungen mit dem Tod im Moor. Sachopfer besaßen eine große Bedeutung, so dass sogar Gaius Iulius Caesar sich der Plünderung solcher Opferstätten bediente um den Reichtum Roms zu vervollkommen. Sein Vorgehen soll sogar zu einer Goldschwemme in Rom geführt haben.

Zwei brutale Szenerien werden den Druiden zugeschrieben und Caesar verstand diese für seine Zwecke auszunutzen. Das erste waren Menschenopfer und das Zweite der sogenannte Schädelkult. In diesem Kopfkult verbirgt sich die Überzeugung vom Übergang der Kraft und des Wissen auf den Sieger. Gleichzeitig wird der Geist des Toten in der Anderswelt vernichtet.

Wurden die Druiden zuerst durch Caesar bekämpft, in der Folge von Kaiser *Augustus* ein Verbot zur Ausübung der keltischen Religion in Gallien umgesetzt, schaffte Kaiser *Tiberius* diese besondere Elite der Gallier ab. Den Hauptstoß zur Vernichtung aber beging Kaiser *Claudius*, der den Besagten anbot, als römische Flamines (Priesterschaft) oder Aediten gallorömische Heiligtümer zu pflegen oder aber ihre Machtposition, ihr Vermögen und den Einfluss, wenn nicht gar das Leben, zu verlieren.

Waren die Druiden als Elite der Kelten vor Caesar wahrscheinlich allgegenwärtig, schwanden Zahl und Einfluss unter Roms Druck bis deren Reste durch *Gaius Suetonius Paulinus* 60 n. Chr. auf der Insel Mona in Britannien gänzlich vernichtet

wurden. Die Druiden sollen sich auf ihre Weise gerächt haben. Sie prophezeiten schon im Jahr 69 n. Chr. den Untergang Roms.

## *2. Wie fanden sich die Barbaren (Kelten) mit den Verhältnissen ab, die sich in den gallischen Provinzen nach der römischen Eroberung darstellten?*

**F**ür diese Beantwortung macht sich die Betrachtung vormaliger Verhältnisse erforderlich. Gallia Magna, das freie Gallien, bestand aus einer Vielzahl von Stämmen, in denen eine Abkunft von den Kelten insgesamt oder aber mit der Herrschaft einer keltischen Oberschicht über die bisherige einheimische Bevölkerung, vorlag.

Ein gemeinschaftliches Königtum existierte nicht. Die Herrschaft übte zumeist ein gewählter Amtsinhaber, ein Vergobret, aus. Die Aristokratie der Stämme beherrschte den jeweiligen Stamm, der letztlich nur eigene Interessen bedachte und sich deshalb nahezu beständig im Krieg mit Nachbarn befand.

Einige Stämme in der Nachbarschaft Roms (Gallia Narbonensis oder Gallia Cisalpina) hielten wie die Haeduer Frieden und gingen freundschaftliche Verträge ein oder fühlten sich bedroht, wie die Helvetier.

Den ersten Schritt in kämpferische Auseinandersetzungen machten die Haeduer, die ihren Nachbarn, die Sequaner, bedrohten. Diese fanden bei den Germanen um *Ariovist* offene Ohren. Dessen kampffähige Horden brachen ins Land der Sequaner auf und zogen letztlich einen Strom nachfolgender Landsucher hinter sich her.

Von den Sequanern bereits 72 v. Chr. zu Hilfe gerufen, erlitten die Haeduer 61 v. Chr. eine Niederlage durch den Verbund der Sequaner mit den Sueben des Ariovist und weil kein Dienst für umsonst ist, beanspruchte Ariovist größere Teile des Landes der Sequaner.

Der Stamm der Helvetier erkannte die Bedrohung durch die Sueben unter diesem Fürst und weil Erfahrung klug macht, ihnen bereits schon einmal nachdrängende Germanen ihr Land streitig machten, fühlten sich die Helvetier erneut bedroht und ersuchten Rom um die Erlaubnis, das Gebiet der römisch beherrschten Gallia Narbonensis zu durchqueren.

Caesar, Statthalter der Provinz Gallia Narbonensis, verweigerte und verhinderte mit der Errichtung eines Walls, zwischen dem Juragebirge und dem Genfer See, den Durchmarsch. Die Helvetier umgingen die römische Provinz, was Caesar veranlasste, mit zwei neu ausgehobenen Legionen zur Verfolgung aufzubrechen, die Helvetier in der Schlacht bei Bibracte niederzuwerfen und zum Rückzug ins vormalige Siedlungsgebiet zu zwingen (58 v. Chr.).

Caesars Legimitation für einen Kampf außerhalb der Provinzgrenzen ist fraglich, obwohl Rom nach einem Senatsbeschluss den Haeduern bei Bedrohung zu Hilfe

zu eilen versprach. Für Caesar reichte der Vorwand, um erstmalig in Gallien einzufallen.

Im Frühjahr 57 v. Chr. begann sein Feldzug mit zuerst insgesamt acht, später zehn Legionen. Ein Grund der Verschwörung anderer Stämme war schnell gefunden, die Legionen mit doppelter Soldzahlung auf ihn eingeschworen, diszipliniert und kampffähig aufgestellt und so nutzte er die Geschlossenheit erfahrener Kampfformationen um die Stämme der Gallier einzeln niederzuwerfen.

Raubzüge mit Beute zur Finanzierung seiner Aufwendungen, die auch dem Legionär Vorteile brachten, sicherten ihm die Treue seiner Legionen. Auch Bündnisse mit einzelnen gallischen Stämmen bewirkten das Aufbrechen einer möglichen gallischen Allianz.

Die Haeduer waren ein willkommener Partner, brachte der Stamm doch alle seine Klienten, kleinere und von ihm abhängige Stämme, mit ein. Vor allem die Stämme der Belger reizten Caesar. Auf dem Weg zum Atlantik vernichtete er den Stamm der Nervier fast vollständig. Das Erreichen der Küste verführte ihn auch zu Flottenexpeditionen nach Britannien, die aber wenig glücklich verliefen.

Zurück vom britannischen Ausflug warf er gallische Aufstände nieder und befriedete (eroberte) ganz Gallien bis zum Rhein. Auch den Aufstand um *Vercingetorix*, der sich erstmalig auf eine fast geschlossene Front aller gallischen Stämme stützen konnte, warf Caesar nieder. Der Gallische Krieg dauerte von 57 bis letztlich 50 v. Chr.

Die Gallier waren vom langen und verlustreichen Kampf erschöpft und die kampffähige Jugend und die Kriegerschar ausgeblutet. Die Uneinigkeit unter den Stämmen sowie die Kollaboration der Führungseliten mit Rom erzwangen die Aufgabe. Die Romanisierung wurde schnell in Angriff genommen. Waren es erst die Eliten der Stämme, die sich dem römischen Leben öffneten, folgten bald deren wichtigere Teile und Schritt für Schritt vollzog sich, in den folgenden Jahren, eine Abkehr vom bisherigen Leben und eine Zuwendung zu Roms Zivilisation. Eine sehr spezielle gallorömische Kultur begann sich auszubreiten und erhielt sich bis in die Spätantike.

Es waren die umfassenden Verluste der gallischen Stämme, die eine Fortsetzung des Kampfes verhinderten, ebenso wie die Zerstörung jedweder Infrastruktur. Selbst der in Rom nach 49 v. Chr. stattfindende Bürgerkrieg bewirkte keinen neuen Aufstand innerhalb Galliens. Das Land und die Stämme schienen restlos ausgeblutet. Unter diesen Gegebenheiten war die Entwicklung einer gemeinsamen gallorömischen Kultur der wohl einzige Weg erneut zu erstarben. Dennoch legten bestimmte Verhältnisse, die in Roms Politik begründet lagen, einen neuen Schmelzbrand, der aber sehr viel Zeit beanspruchte, bevor er sich erneut so ausbreitete, dass auch Rom den Schmerz verspürte.

Zum Einen brandschatzten die Legionen Siedlungen der Gallier. Sie töteten nicht nur Krieger und die männliche Jugend, sondern wüteten auch unter der Bevölkerung, so das auch Weiber und Kinder von der Vernichtung betroffen waren. Der Zwang zum Eintreiben von Nahrungsmittel unter der gallischen Bevölkerung, sowie gegebenenfalls zur Plünderung seitens römischer Legionen, zur Vernichtung von Ernten mittels Bränden zur Schwächung des Feindes führte zwangsläufig in Hungersnöte, so dass die Kindersterblichkeit ausufernde und weil auch Frauen starben und die Männer ihr Leben auf dem Feld der Ehre opferten, verringerte sich die Bevölkerungszahl drastisch. Allein, es fehlen genaue Angaben. Was römische Archive freigaben, findet nur wenig Glauben. Stützten sich Erkenntnisse doch dann lediglich auf von Caesar gemachte Angaben und denen zu vertrauen, dürfte sich als fatal herausstellen.

War das Leben der gallischen Stämme bis zu Roms Eroberungen einzig bezogen auf eine ländliche Kultur mit den Zentren der Handwerker in den Oppida, den befestigten Landstädten, so blieb diese Kultur weitestgehend erhalten. Selbst die Römer bezeichneten zukünftig Siedlungen im Barbaricum, aufgrund des Fehlens von Stadtrechten, als Oppidum. Solche Oppida wiesen zumeist den Schutz mit Gräben und Palisaden auf.

Wie bei den Germanen siedelten die Gallier nicht immer unbedingt in den Oppida, sondern auch in Weilern, kleinen Dörfern und auch hier entwickelte sich aus der Familie die Sippe, die sich dann zumeist einem Stamm zugehörig fühlte. Die Romanisierung beeinflusste diese Art der Zivilisation jedoch nachhaltig.

Ursprünglich verbarg sich hinter dem Begriff der Romanisierung die Übernahme der lateinischen Sprache und der römischen Zivilisation unter Aufgabe eigener kultureller Werte.

Träger der Entwicklung waren oft Veteranen von Auxiliärtruppen, die nach Ableistung ihres Dienstes das römische Bürgerrecht erlangten. Eine Heirat einer Stammesangehörigen brachte für diese und deren Kinder gleichfalls das römische Bürgerrecht. Somit ergab sich aus der anpassungswilligen Oberschicht der Gallier und dem erdienten Bürgerrecht für andere Gallier eine Bürgerschicht, die sich Roms Zivilisation anpasste.

Vor allem in den nordwestlichen und nördlichen Regionen, in denen eine eigene Schriftkultur fehlte, vollzog sich diese Romanisierung und sie war nachhaltiger in den Städten, als auf dem Land, wo die vorrömische Lebensweise überwog. Dies bewirkte, dass der größere Teil der Bevölkerung alten Lebensformen verhaftet blieb und begründet auch deren Rechtlosigkeit sowie Unfreiheit, was letztlich zum Unterschied zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung auswuchs.

Bemerkenswert ist dabei, dass die Romanisierung nicht erzwungen wurde. Hier wirkte der Fortschritt der römischen Zivilisation gegenüber den bisherigen Lebensformen.

Der einst Unterworfenen sah den Vorteil des römischen Lebens und strebte von selbst danach, was zweifellos von Rom begrüßt und gefördert wurde. Hinzu kam eine stetig aufsteigende Entwicklung zu städtischen Siedlungen, die letztlich nach dem Stadium eines Municipium strebten und wenn sie dies erreichten mit zunehmenden Luxus neue willige Bevölkerungsteile nachzogen.

Arenen, Tempel und auch Theater wirkten als Zugmittel. Wenn Wohnhäuser errichtet wurden, Thermen und Kultstätten aus dem Boden wuchsen, fühlten sich die Menschen, als wohnten sie in der Perle der Zivilisation selbst. Sie lebten im ‚kleineren‘ Rom und nahmen sich die gebotenen Rechte, so wie sie dies vermochten. Der Handel erblühte und brachte Erzeugnisse aus fremden Ländern, Sprache und Religion wurden vereinheitlicht und dem Römischen angepasst und letztlich wirkte der Faktor der Vergnügungen, auch wenn dies mit dem Tod Anderer verbunden war. Die Arena brachte den Tod der Gladiatoren, aber auch den Glauben der Narren hervor, die sich der Taten solcher Kämpfer rühmten.

Der Unterschied zwischen städtischen Leben und ländlichem Dasein bewirkte eine Spaltung unter der Einwohnerschaft. War der Stamm, die Sippe und die Familie im ländlichen Bereich noch immer dominante Lebensform, zählte innerhalb der Stadt allenfalls noch die Familie. Die gallorömische Lebensweise der Städter trennte fast vollkommen vom Landleben. Dabei blieb die Hörigkeit gegenüber dem Stammesadel zwar im ländlichen Bereich erhalten, verlor jedoch nachhaltig ihre Bedeutung in der Stadt. Diese Erscheinung der Trennung von ‚erfolgreich, weil angepasst‘ zu den im ländlichen Leben erhaltenen Strukturen, führte zur Auftrennung der Einheit im Wollen und Wirken der Bevölkerung. Das Ergebnis war die Aufgabe gemeinsamer Ziele und ein Auseinanderdriften.

Was störte, wenn doch alles besser schien? Es gab Arbeit innerhalb der Städte, wo sich über Leistung auch Verdienst und somit Wohlstand ergab. Das Leben unter fast römischen Bedingungen schuf neuere Bedürfnisse, deren Befriedigung Arbeit und diese wiederum wurde bezahlt.

Doch was geschieht, wenn dieses Model des Erfolges der römischen Zivilisation in seinem Inneren den Wurm züchtet, der letztlich alles zerstörte? Welcher fast unscheinbare Wurm wirkte auf Roms Herrlichkeit?

### 3. Viten Historisch Bekannter Persönlichkeiten (HBP)

#### 31 *Titus Flavius Vespasianus*

Titus Flavius Vespasianus, Vespasian, lebte vom 17. November 9 bis zum 23. Juni 79 n. Chr. Er war der vierte Kaiser des Vierkaiserjahres 69 n. Chr. und der Erste der Flavier. Er herrschte vom 1. Juli 69 bis zu seinem Todestag. Vespasian entstammte dem Equester Ordo (Ritterstand). Sein Geburtshaus stand im Land der Sabiner. Vespasian und sein Bruder Sabinus erlangten als Erste ihres Familienzweiges senatorische Ehren.

Vespasian absolvierte den Cursus Honorum, war zwischen 29 und 31 n. Chr. Militärtribun in Thrakien, später Quästor in der Provinz Creta et Cyrene, plebejischer Ädil und Praetor. Im Jahr 42 n. Chr. übernahm Vespasian als Legatus Legionis die Legio II Augusta und befehligte diese im Feldzug in Britannien. Er blieb bis 47 n. Chr. in Britannien, wurde dann nach seiner Rückkehr erst 51 n. Chr. Suffektkonsul.

Der Rechtsstatus von Vespasians Ehen soll zweifelhaft gewesen sein. Die erste Frau, eine ehemalige Mätresse eines Ritters, gebar ihm zwei Söhne, Titus und Domitian, sowie eine Tochter, die genauso wie ihre Mutter, bis zu Vespasians Machtantritt verstarben. Danach lebte Vespasian mit der Freigelassenen Antonia Caenis in Form eines Konkubinats zusammen. Caenis, zuvor Privatsekretärin der Kaisermutter Antonia, verfügte über großen Einfluss am Hofe Kaiser Claudius und war wohlhabend. Sie trat als Gattin Vespasians auf, galt als treu, klug und geschäftstüchtig, starb jedoch entweder 73 oder spätestens 74 n. Chr.

Der Kaisergattin Agrippina wird zugeschrieben, Vespasians Aufstieg ins Stocken gebracht zu haben. Anfangs bekleidete Vespasian unter Nero tatsächlich keine Ämter. Möglicherweise war er bis 61 n. Chr. im Wartezustand auf ein Konsulat. Im Jahr 62 n. Chr. zum Prokonsul der Provinz Africa berufen, bereicherte er sich nicht, wie viele seiner Vorgänger, am Amt.

Im September 66 n. Chr. gehörte Vespasian zu Neros Begleitern auf dessen Reise durch Griechenland. Dort fiel er in Ungnade, weil er bei einem Auftritt Neros einschlieft. Vespasian zog sich ins Privatleben zurück und musste kurz darauf, erneut gerufen, zurückkehren.

Nero brauchte im Jüdischen Krieg einen fähigen Heerführer und auch insgesamt im Osten des Reiches einen ihm loyalen Mann, der einer möglichen Militärrevolte in diesem Territorium begegnen konnte. Im Jahr 67 n. Chr. rückte Vespasian mit drei Legionen und Hilfstruppen, insgesamt 60.000 Mann, in der Provinz Judäa ein. Die Kämpfe verliefen zunächst wenig erfolgreich und zogen sich über Jahre hin. Vespasian ging massiv gegen die Zivilbevölkerung vor und ließ Plünderungen sowie Brandschatzungen zu. Ungeachtet dessen zeichnete er sich als guter Feldherr und fähiger Kommandant aus. Der erwünschte Erfolg kam trotzdem

erst, als Vespasian bereits Kaiser war. Sein Sohn Titus beendete offiziell 70 n. Chr. den Jüdischen Krieg, der jedoch erst nach der Eroberung der Bergfestung Masada im Jahr 74 n. Chr., mit der vollständigen Unterwerfung der Juden, sein Ende fand.

Der Aufstand in Gallien unter Gaius Julius Vindex war Vespasian ab April 68 n. Chr. bekannt. Vom Tod Neros hörend, sandte er seinen Sohn Titus nach Rom, um sich sein Mandat bestätigen zu lassen. Auf der Reise hörte Titus von Galbas Ermordung, von Othos Machtergreifung und von Vitellius Machtanspruch. Titus kehrte zurück und unterrichtete den Vater.

Vespasian erkannte in der Folge weder Otho noch Vitellius an, obwohl seine Legionäre Otho den Treueid schworen. Für ihn war die Lage nicht eindeutig. Er selbst verfügte zwar über Legionen, war sich jedoch weiterer Unterstützung unsicher. Erst als die Statthalter von Syrien, Gaius Licinius Mucianus, und Ägypten, Tiberius Julius Alexander, ihre Unterstützungen zusicherten und ihn am 1. Juli 69 n. Chr. durch die Legionen in Ägypten zum Kaiser proklamierten, ging er das Wagnis ein. Bereits am 7. Juli schlossen sich die syrischen und am 11. Juli seine eigenen Legionen an. Vespasian verfügte über die Mehrheit der römischen Streitkräfte und erhielt Zuspruch und finanzielle Hilfe durch zahlreiche Klientelkönige.

Die Belagerung von Jerusalem übergab er seinem Sohn Titus und schloss ein Stillstandsabkommen mit den Parthern. Während Licinius Mucianus mit einer Legion, insgesamt etwa 20.000 Mann, in Richtung Rom zog, ging Vespasian nach Ägypten. Vermutlich beabsichtigte er die ägyptischen Getreidelieferungen nach Rom zu unterbinden, um Vitellius Position zu schwächen.

Als Vitellius bis Mitte Juli das versprochene Donativum an Roms Legionäre nicht auszahlte, marschierten die Donaulegionen unter Antonius Primus, Anfang August, nach Italien. Vespasian, der offensichtlich Vitellius leere Kassen kannte, was bei der Verschwendungssucht nicht schwer zu erraten war, beabsichtigte das Donativum zu übernehmen und so die Truppen zu gewinnen. Vielleicht wollte er inneres römisches Blutvergießen vermeiden ...

Antonius Primus gewann mit seinen Legionen von der Donau die Alpenpässe und verhinderte damit Vitellius Nachschub. Sein Gegner Caecina, nach Fabius Valens Tod, von Vitellius zum Oberbefehlshaber über das Heer gegen die Flavier ernannt, verriet Vitellius vor der zweiten Schlacht von Bedriacum im September 69 n. Chr. Er versuchte sein Heer Vespasian zuzuführen und wurde deshalb von seinen eigenen Soldaten gefangengenommen.

Antonius Primus suchte die für ihn günstigste Position und griff Vitellius Heer, zu einem für diesen ungünstigen, weil fast führungslosen Zustand, an. Das geschah am 24. Oktober 69 n. Chr. und führte zur zweiten Schlacht von Bedriacum. Vitellius Heer stellte sich, trotz des Verrats des eigenen Feldherrn, zum Kampf.

Antonius Primus gewann die Schlacht, die Stadt Cremona wurde eingenommen und eingeäschert.

Auch die Flotte mit dem Stützpunkte Ravenna, unter Sextus Lucilius Bassus, lief im Oktober zu Vespasian über, womit er nun auch den Seeweg kontrollierte.

Später erntete Antonius Primus den Zorn und die Verachtung des Licinius Mucianus, wohl weil er diesem den Erfolg und die Anerkennung Vespasians verdarb, sowie ein Schulterklopfen seitens Vespasian, dann war seine militärische Laufbahn beendet.

Licinius Mucianus ließ zukünftig stets verlauten, dass Vespasian ihm den Kaiserthron verdankte und wirtschaftete später in der Staatsverwaltung in die eigene Tasche. Mucianus beanspruchte nicht nur den Ruhm anderer, er nahm auch gern deren Almosen, um die eigenen Taschen zu füllen.

Nur etwa 15 römische Meilen trennten die Truppen Antonius Primus noch von Rom, als Mucianus und Vespasians Bruder Sabinus, Kaiser Vitellius die Abdankung anboten. Sie süßten ihr Angebot mit einer Sicherheitsgarantie und 100 Millionen Sesterzen.

Inzwischen lieferten sich innerhalb Roms Vertreter beider Parteien blutige Kämpfe. Sabinus und Vespasians Sohn Domitian verschanzten sich auf dem Kapitol, das von Anhängern des Vitellius erstürmt und niedergebrannt wurde. Dabei fand Sabinus den Tod, Domitian versteckte sich und entkam.

Nach dem Sturm auf Rom am 20. Dezember 69 n. Chr. fand man den sich versteckenden Kaiser Vitellius. Er wurde brutal umgebracht.

Vespasian war der Gewinner des Vierkaiserjahres.

Als Kaiser führte er den Namen Imperator Caesar Vespasianus Augustus. Er entschied den Bürgerkrieg und die Auseinandersetzungen um das Kaiseramt im Vierkaiserjahr 69 n. Chr. zu seinen Gunsten und wurde der erste römische Kaiser aus der flavischen Dynastie.

Seine Statthalter in Rom waren erst Antonius Primus und Licinius Mucianus. Vespasians Sohn Domitian übernahm die Stadtpräfektur. Erst Mitte des Jahres 70 n. Chr. traf Vespasian in Rom ein. Er erhielt alle Vollmachten des Princeps und machte Titus zum Konsul und Domitian zum Praetor.

War Vespasian der in Rom ersehnte Kaiser?

Vielleicht war er es anfangs nicht, zeichneten sich doch seine Militäraktionen durch Härte und Brutalität aus.

Als erfahrener Militär nach Rom gekommen, konnte er durch seine Politik die Senatsaristokratie für sich gewinnen und in Ruhe, ohne Fremdbeeinflussungen oder Störungen aus Senatskreisen, regieren.

Vespasian verschonte weder eigene Männer, noch war er nachsichtig gegen Feinde. Dass ausgerechnet er das Imperium Romanum auf einen guten Weg bringen würde, trauten ihm wohl die Wenigsten zu.



Vespasian war ein Realpolitiker, der seine Herrschaft als Fortsetzung der Politik des Kaisers Augustus betrachtete. Während seiner zehnjährigen Herrschaft gelang es, das Reich politisch, als auch finanziell, zu stabilisieren.

Seine Finanzpolitik glich die Staatsschulden der Regierungszeit Neros sowie die horrenden Verluste der Verschwendungen des Vitellius und die Kosten des Bürgerkrieges durch die Erhebung alter und neuer Steuern und die Wiedereinführungen vormals bestehender Steuern aus. Vespasian betrieb eine aggressive aber gerechte Steuerpolitik, die den Haushalt stabilisierte, auch wenn er in dieser Beziehung als geldgierig verschrien wurde. Der von ihm ermittelte Sanierungsbedarf der Finanzkasse Rom bezifferte sich auf 40 Milliarden Sesterzen. Mit Erfindungsreichtum (u. A. Urinsteuer) vermehrte er die Staatseinnahmen und sanierte die Haushalte. Roms Finanzkassen waren, nach den Vergeudungen einiger Kaiser und den Kosten des Vierkaiserjahres, den Aufständen, erst der Gallier und dann der Bataver, ausgebeutet und der Staat eigentlich bankrott.

Bei Vespasians Ableben, nach den zehn Jahren seiner Herrschaft, war Rom schuldenfrei und im römischen Haushalt, von der Kommune bis zum Imperium, herrschte Ordnung.

Mit gewaltigen Investitionen im Bauwesen brachte Vespasian die Wirtschaft des Imperium Romanum auf den erfolgreichen Weg zurück. Er ließ das im Vierkaiserjahr abgebrannte Kapitol wiederaufbauen, den Friedenstempel und das Amphitheatrum Flavium, das spätere Kolosseum, neu errichten. Auch in den Provinzen hinterließ Vespasian die Spuren seiner Bautätigkeit an Brücken und Straßen.

In diesem Zusammenhang stabilisierte sich auch das politische System, dem die Rückführung auf Werte des Augustus gut tat. Von Nero grenzte er sich entschieden ab. Zur Pax Augusta (römischer Frieden) trat eine Pax Flavia. Ob dieser ‚Flavische Frieden‘ als eine Tatsache zu bewerten ist, steht in Frage...

Vespasian förderte Kunst und Literatur. Seine Integration hochrangiger italischer Familien in den Senat, in Verbindung mit seinem auf Ausgleich bedachten Verhältnis zu diesen, wirkten ebenso für seine Anerkennung im Volk und in der Oberschicht, wie seine militärischen Erfahrungen und eine geschickte Propaganda.

War die Romanisierung der Region am Rhein mit einer neuen Grenzziehung, unter Einnahme des Dekumatlandes, der Veränderung der Standorte römischer Truppen in Form kleinerer, der Grenzlage angepasster Lager, der Instandsetzung zerstörter Legionslager in Mogontiacum (Mainz), Bonna (Bonn) und Novaesium (Neuss) für Roms Ambitionen letztendlich von Vorteil und kennzeichnete den defensiven Charakter in den Grundzügen römischen Handelns, wird wohl nicht überall nur ‚friedliches Drängen‘ Roms praktiziert worden sein.

Vespasian entmachtete die Rheinlegionen durch Verringerung und veränderte Zusammensetzung, immerhin standen diese einmal im Weg seiner Ambitionen. Das dürfte wenig Verheißungsvoll für das Personal der betroffenen Legionen gewesen sein.

Die neue, auf Vermischung der Herkunft der Legionäre innerhalb der Truppen ausgerichtete Praxis beförderte die Romanisierung in den Militärregionen einerseits und sicherte Vespasian andererseits die Loyalität der Einheiten. Legionen, deren Zuverlässigkeit in Frage gestellt war, wurden aufgelöst. Das betraf auch Auxiliareinheiten die, falls sie fortbestanden oder neu aufgestellt wurden, zukünftig stets von römischen Offizieren kommandiert wurden.

Am Ende der das Militär betreffenden Veränderungen standen, trotz Auflösung bestimmter Verbände, immer noch 29 Legionen unter Waffen. Vespasian verstand es, möglichen Zündstoff in Form drastischer Maßnahmen einzelne Legionen betreffend, über eine ‚ausgleichende Vorgehensweise‘ mit finanzieller Abfederung und Schaffung von Kolonien auf dem Balkan oder in der Provinz Africa, zu entschärfen.

Sicher waren auch einige der durchgesetzten Veränderungen den Vorgängen und Ergebnissen des Aufstandes der Bataver unter Julius Civilis geschuldet. Zu diesen Ergebnissen gehörte auch die Veränderung der Infrastruktur durch den Bau neuer Verkehrswege.

Die Neuordnung Roms an der Grenze zur Germania Magna (Freies Germanien) wurde in ähnlicher Art auch auf Britannien und den Osten des Imperium Romanum ausgedehnt.

Vespasian betrieb eine Politik des Zentralismus, er wollte Alleinherrscher sein, was seinen Ausdruck in acht Konsulaten, bei denen sein Sohn Titus sieben Mal als zweiter Konsul benannt war, und der Funktion des Zensors fand.

Im Widerspruch dazu bemühte er sich um ein ausgeglichenes Verhältnis zum Senat, dem er mehr Senatoren aus den Provinzen zuführte. Dies wirkte sich Stabilisierend auf die gegenseitigen Beziehungen aus und verringerte die Gefahr von senatorischen Intrigen. In seiner gesamten Amtszeit soll es nur eine einzige Verschwörung gegeben haben.

Vespasian war in seiner Tätigkeit für das Imperium fleißig und auch gründlich. Sein Verhalten bei Kritik an ihm war nicht, wie bei vielen Vorgängern, von Paranoia gekennzeichnet. Jedoch sollte nicht verkannt werden, dass sich auch Vespasian leidlicher Störenfriede konsequent entledigte.

Sein Sohn Titus, von ihm zum Prätorianerpräfekt erhoben, sicherte dem Vater die Herrschaftsbasis. Titus, zweifellos militärisch begabt, war seinem Vater gegenüber loyal und besaß einige charakterliche Defizite, die sich aber mit dem eigenen, späteren Herrschaftsantritt schnell verflüchtigten. War Titus dem Vater eine

ernsthafte und beständige Hilfe, fühlte sich Vespasians zweiter Sohn Domitian zurückgesetzt, blieb dem Vater dennoch treu ergeben.

Vespasian, im Privatleben als zurückhaltender und bescheidener Mann beschrieben, genoss die Achtung der Römer. Auch seine Milde und ein Gerechtigkeitsinn führten zur Anerkennung seiner Leistungen als Princeps Roms. Ihm wurde von den Historikern bescheinigt, bürgernah zu regieren und die Eitelkeit vorangegangener Herrscher zu verabscheuen.

Vespasian verstarb infolge einer Erkrankung eines natürlichen Todes.

Sein Nachfolger wurde sein älterer Sohn Titus, dem sich keinerlei Widerstand in den Weg stellte und der nach Überlieferung zu einem ‚mustergültigen Herrscher‘ mutierte.

Die zeitgenössischen Historiker beschrieben Vespasian als einen bescheidenen und sachlichen Charakter mit Toleranz und Weitblick. Von seiner Gestalt her war Vespasian mittelgroß sowie kräftig und wahrte fast ständig einen wenig Zuneigung gewinnenden Gesichtsausdruck. Weil seine Darstellungen in Skulpturen, dem Alter angepasst gefertigt wurden, ist auch heute noch ein gewisser verbissener Gesichtsausdruck zu erkennen.

Vespasians Nähe zum Volk, seine Art diese Verbundenheit auch zu zeigen, sein Humor und sein Sarkasmus fanden in Roms Volk eine nachhaltige Würdigung.

Als er sich mit seinem Tod arrangiert hatte, fand er selbst in dieser Pose zum Selbstspott. „Vae, puto deus fio! – Wehe, ich glaube, ich werde ein Gott!“ war der Abschied eines zweifellos befähigten Kaisers, der zu keiner Zeit den Ehrgeiz besessen haben soll, dieses angestrebt zu haben und dennoch, die ihm gegebene Macht, kompromisslos gebrauchte.

Vespasian war ein Kaiser völlig anderer Art. Das Zepter der Macht lag nicht in seiner Wiege. Vom Mittelstand aufgestiegen, fehlten ihm die Möglichkeiten der Herkunft und dessen erforderlicher Reichtum. Er wurde von der Realität der Legionen, dem Kampf und dem Leben in den Provinzen geprägt, von denen er auf seinem Werdegang viele selbst kennenlernte. In Vespasians Herrschaft überwog die Pflicht eindeutig das Vergnügen, er folgte klaren Zielstellungen, zeigte Toleranz und Sachlichkeit. Deshalb gilt Vespasian in den Berichten der Zeitzeugen und auch bei späteren Historikern als einer der besten Herrscher Roms.

Was ihn zu Vorgängern unterschied, war die Tatsache, dass Vespasian die Macht nicht zum persönlichen Eigennutz verwendete, sondern lediglich zur Machterhaltung und zum Wohle des Imperium Romanum einsetzte.